

Eine visuelle Geschichte

Gespräch mit Carol Wyss zu ihrer Installation «Stationen» in der Galerie Planaterra in Chur

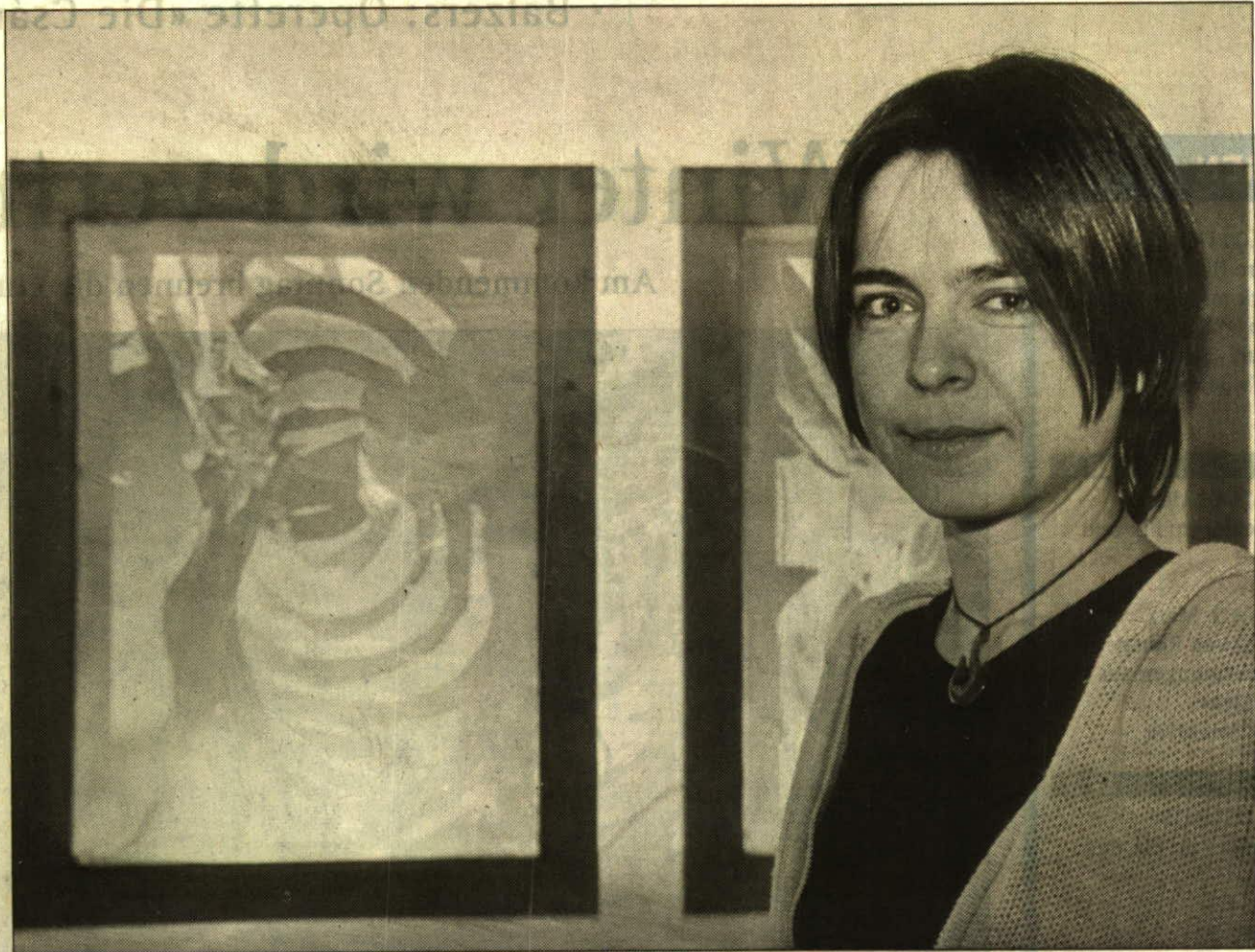
In 14 «Stationen», so der Name der Ausstellung, zeigt Carol Wyss in der Galerie Planaterra der Klubschule Migros in Chur eine Auseinandersetzung mit den Gesetzmässigkeiten des menschlichen Skeletts, weist durch den Vergleich von Gegenteiligem Zusammenhänge in Strukturen, Mustern und Formen auf.

Carol Wyss lebt und arbeitet in Liechtenstein und London. Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule in St. Gallen und dem eidgenössischen Lehrabschluss als Grafikerin, studierte sie Kunst in London und beendete ihre Studien mit dem Master in Fine Art an der Slade School of Pine Art (University College London).

Mit Carol Wyss sprach
Gerolf Hauser

VOLKSBLATT: Das liest sich immer so schön: Lebt in London und in Liechtenstein. Stimmt das?

Carol Wyss: Während meines Werkjahres bin ich sehr viel in London. Aber natürlich bin ich auch viel in Liechtenstein. Im Juni werde ich im Pfrundhaus in Eschen, zum Abschluss des Werkjahres, eine Ausstellung machen, zusammen mit einer Kollegin aus Holland, die mit mir in London arbeitet.



Carol Wyss zeigt in der Galerie Planaterra in Chur ihre Installation «Stationen».

(Bild: Gerolf Hauser)

112 Volksblatt Donnerstag 14. Februar 2002

Wie geht es nach dem Werkjahr weiter?

Ich werde weiter künstlerisch arbeiten, muss aber nebenher Geld verdienen. In London mache ich dafür Grafiken und hier arbeite ich im Kunstmuseum, d.h. mit ein bisschen Jonglieren komme ich durch.

Sehe ich es richtig, dass es bei den 14 Arbeiten in der Galerie Planaterra in Chur, die wieder dein «Urthema» Chaos und Ordnung behandeln, einen spannenden Weg gibt von der eindimensionalen, symmetrischen Ordnung hin zur Dreidimensionalität, und dies bei immer demselben Objekt, nämlich dem röntgenbildähnlichen Zeigen der menschlichen Brustwirbel aus verschiedenen Perspektiven?

Ich habe bei einem Skelett den Brustkasten ganz bewusst aus verschiedenen Winkeln fotografiert, ganz normal, also nicht geröntgt. Diese Bil-

der habe ich auf Siebdruckrahmen übertragen. Eigentlich werden mit diesen Rahmen die Siebdrucke gemacht. Ich habe aber die Rahmen selbst benutzt, ohne sie auf Papier zu drucken, weil ich finde, sie drücken das aus, was ich sagen will – wie es eben oft passiert bei einem Arbeitsprozess, den ich aufmerksam beobachte. D.h. ich habe eine Grundidee, die ich visualisieren will, und während des Arbeitens entdecke ich einen neuen Weg. Dazu kam, dass ich den Raum in der Galerie Planaterra in der Klubschule Migros in Chur wie eine Kapelle empfinde. Er sticht mit seinen dicken Wänden und dem runden Fenster aus den anderen Räumen der Klubschule heraus. Ich wollte dort nicht im traditionellen Sinn Bilder an die Wand hängen, sondern eine Installation machen, eben jene «Stationen» mit Lichtobjekten, die durch ihre Beleuchtung von hinten die Besucher der Klubschule vielleicht anzieht. Schon während des Fotografierens wurde, durch die klare Symmetrie, die klaren Wiederholungen in der Konstruktion des Brustkastens, klar,

dass, je nachdem, von welcher Perspektive man den Brustkasten anschaut, ein visuelles Chaos entsteht, das im Aufbau der Knochen selbst nicht vorhanden ist.

Wandelt sich die symmetrische Anordnung der Stationen, mit einer Art «Hochaltar» in der Mitte, tatsächlich durch eine veränderte Betrachtung auf dem Weg von links nach rechts, da die eindimensionale Ordnung aufgelöst wird hin zu einer «chaotischen» Tiefenwirkung, die den Betrachter anzieht?

Die Installation zeigt einen Aufbau von den mehr statischen zu den lebendigen, ungeordneten Bildern, die manchmal so entfremdend wirken, dass Betrachter meinen, es seien Bäume oder Farne usw. Das kann als Weg von der Distanz zur Nähe empfunden werden. Es ist eine visuelle Geschichte, der man folgen kann, die aber keine Anlehnung an die christlichen Kreuzstationen sein soll, sondern, wie gesagt, das Spezielle dieses Raumes verstärken will.

Führt das Nehmen des Leblosesten aus der Natur, die Knochen, bewusst in das Spannungsfeld Chaos und Ordnung?

Der Wandel zwischen Chaos und Ordnung fasziniert mich. In diesem Fall ist es das Phänomen, dass Knochen jene Teile sind, die am längsten brauchen, bis sie zerfallen. Ich halte ein Fragment aus diesem ewigen Wandlungsprozess zwischen Chaos und Ordnung fest, ein Stück Geschichte. Zugleich versuche ich, Technisches und Organisches miteinander spielen zu lassen.

Ich verarbeite Beobachtungen aus dem Leben zu einem Amalgam, so dass man eigene Erlebnisse beim Betrachten haben kann. Ich setze also etwas in den Raum, auf das es die verschiedensten Gedanken und Reaktionen gibt. Das ist für mich sehr befriedigend.

«Stationen», Installation von Carol Wyss in der Galerie Planaterra (Klubschule Migros Chur, Reichsgasse) bis zum 28. Februar 2002.